

mension, sowohl was den Bereich der Alltagskultur als auch und vor allem was jenen der repräsentativen „Hochkultur“ betrifft, weitestgehend unberücksichtigt. Ein Maniko, über das auch die im Vorwort vage ausgesprochene Ankündigung eines eigens dem Bereich der Kulturgeschichte gewidmeten Folgebandes nicht wirklich hinwegzuträsten vermag, wird damit doch die aus der Perspektive neuerer kulturwissenschaftlicher Forschungsansätze längst durchlässig gewordene Grenze zwischen der Erforschung sozialer und kultureller Phänomene in geradezu dichotomisch anmutender Weise bekräftigt und neu gezogen. Dabei kann es nicht darum gehen, einem Schlagwort oder einer Modeströmung folgend, nunmehr alles und jedes „kulturwissenschaftlich“ abzuhandeln, vielmehr ist festzuhalten, daß eben gerade die Erforschung des komplexen und dichten ethnisch-kulturellen Gemenges der zentraleuropäischen Region aus (interdisziplinär anzulegenden) kulturwissenschaftlichen Fragestellungen und Methoden reichen Profit ziehen könnte. Wenn, wie für die meist ethnisch-sprachlich gemischt besiedelten Städte dieser Region im behandelten Zeitraum nicht untypisch, Elemente einer repräsentativen Kultur als identitätsstiftende Symbole für bestimmte Bevölkerungsgruppen, vielfach auch als Waffen im Kampf um die Festlegung der ethnisch-kulturellen Identität der Stadt benutzt werden, so greift die traditionelle Trennung zwischen Sozialgeschichte und politischer Geschichte einerseits, Kunst- und Kulturgeschichte andererseits einfach zu kurz. Hier müssen komplexere Fragen gestellt werden, um zu befriedigenden Antworten zu gelangen; dies um so mehr, als einige der grundlegenden Charakteristika der Städte der Habsburgermonarchie wie Wanderbewegungen und Migrationsprozesse, daraus resultierend das Zusammenleben verschiedener Kulturen auf engstem urbanen Ballungsraum, heute zu Phänomenen von globaler Relevanz geworden sind.

Kritisch anzumerken bleibt weiters, daß vor dem Hintergrund der vergleichenden Perspektive der Nutzen des Werkes als einer Quelle rasch verfügbarer Informationen unter dem Fehlen von Registern in erheblichem Ausmaß leidet. Ungeachtet dieser Einschränkungen bleibt jedoch festzuhalten, daß der Sammelband einen in Summe recht guten, wenn auch in methodischer Hinsicht sehr traditionell anmutenden vergleichenden Überblick über die Sozialgeschichte der drei großen Metropolen der Donaumonarchie bietet, der sich vor allem als Ausgangspunkt für weitergehende Fragestellungen eignen dürfte.

Graz

Peter Stachel

Anzeigen

Bibliographien zur Geschichte Ostmitteleuropas. Hrsg. von Norbert Kersken und Ralf Köhler. (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, 5.) Verlag Herder-Institut. Marburg 1997. VI, 115 S. (DM 24,—.) — *Bibliographie zur Geschichte der böhmischen Länder und der Slowakei 1994.* In Verbindung mit der Historischen Kommission der Sudetenländer hrsg. vom Herder-Institut. Bearb. von Marlis Sewering-Wollanek. (Bibliographien zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas, 20.) Verlag Herder-Institut. Marburg 1997. XXX, 136 S. (DM 29,—.) — The first of these volumes surveys the application of advanced bibliographic techniques to writings on the history of East Central Europe and the Baltic lands. Under the auspices of the Herder-Institut, thirty information-science specialists co-operated to resolve methodological problems of historical bibliography that arise from the cultural diversity of these regions. The result is a collection of thirteen essays that describe the beginnings of historical bibliography in Austria, Bohemia, Estonia, eastern Germany, Latvia, Lithuania, Moravia, Silesia, and Slovakia, up to the present. The authors identify national bibliographies in major fields of historiography such as education, politics, and diplomacy while not ignoring minor ones like heraldics and numismatics. They emphasize

the use of ALLEGRO-C and CD-ROM for data storage and classification systems in unifying bibliographic control. Historians, librarians, and students will profit from the many citations to bibliographical literature. The editors have succeeded admirably in achieving the goals of their project as set forth in their helpful introduction. The second volume, the bibliography, was prepared by a member of the mentioned information-science cooperative. It is the latest in a respected series now sponsored by the Herder-Institut. In structure and topical divisions, it follows but simplifies those in *Bibliografie dějin Československa za rok 1991* (Historical Institute AV ČR, Prague 1997). It lists important books, excerpts 115 learned journals, and altogether contains 1126 entries on Czech subjects and 298 on Slovak ones. Slavic titles are translated into German. The editor has helpfully provided the addresses of the journals that are excerpted, four indexes, and user-friendly typeface and spacing. This bibliography is not as comprehensive in coverage as its Czech counterpart, but it appears more regularly and is more convenient for use by scholars outside of East Central Europe and especially those in North America.

Stanley B. Winters

Zur Geschichte und Kultur des osteuropäischen Judentums. (Trumah 7. Zeitschrift der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg.) Metropol Verlag. Berlin 1998. 183 S., zahlr. Abb. u. Ktn. — In der 7. Ausgabe der interdisziplinär ausgerichteten Zeitschrift Trumah wird die Lebenswelt osteuropäischer Juden thematisch in den Vordergrund gestellt. In dem Beitrag „Die Juden in Osteuropa – sozioökonomische Strukturen und politische Verhaltensmuster“ analysiert Heinz-Dietrich Löwe die jüdische Berufsstruktur, die ein überproportional hoher Anteil Beschäftigter in kleinen, wenig profitablen Handels- und Industriebetrieben kennzeichnete. Ein ethnisch segmentierter Arbeitsmarkt und wachsender Antisemitismus förderten die Entstehung einer national ausgerichteten jüdischen Arbeiterbewegung, einer re-nationalisierten und akkulturierten Intelligenz und eines national gesinnten Bürgertums. Mit dieser ganz anders als in Westeuropa strukturierten Sozialordnung erklärt der Autor, warum in Osteuropa Assimilierung weitestgehend vermieden und eine eigenständige jüdische Identität lange bewahrt werden konnte. Einen anderen Aspekt jüdischer Lebensweise in Osteuropa beleuchtet Alla Sokolowa in dem reich bebilderten Beitrag „Architectural Space of the Shtetl-Street-House“, in dem sie die geographische Lage der Shtetl innerhalb einiger Ortschaften im östlichen Podolien sowie die architektonischen Spezifika der Shtetl-Häuser erläutert. Die von jüdischer Tradition und Kultur beeinflusste Bauweise ermöglichte es, Wohnen und Arbeiten zu verbinden und das Haus stets um neue Räume zu erweitern. Dieses offene architektonische Prinzip war das herausragende Merkmal der Shtetl-Häuser und korrespondierte mit dem Gefühl, der Aufenthalt in der Diaspora sei ein nur zeitweiliger.

Katrin Steffen

Brandenburgisches Namenbuch. Teil 9. Die Ortsnamen der Uckermark. Bearb. von Sophie Wauer mit einem siedlungsgeschichtlichen Beitrag von Lieselott Enders. (Berliner Beiträge zur Namenforschung, Bd. 10.) Verlag Hermann Böhlaus Nachf. Weimar 1996. 391 S., 1 Kte. u. 2 Faltkn. (DM 68, —.) — Zwei Jahre nach dem Erscheinen von C. Wilch's Arbeit über die Ortsnamen des Landes Lebus (Teil 8 des Brandenburgischen Namenbuchs) (vgl. ZfO 46 [1997], S. 143f.) schließt nun S. Wauer, die sich in Teil 6 dieses Projektes bereits den Ortsnamen der Prignitz zuwandte, eine weitere Gebietsarbeit ab. Traditionsgemäß wird in Kap. I, dem ein eigenes Quellen- und Literaturverzeichnis beigegeben ist, die Besiedlungsgeschichte des Untersuchungsgebietes (S. 9–48), hier von L. Enders, zusammengefaßt. Mit Kap. II „Erklärung der Namen“ folgt, bestehend aus 902 Stichwörtern, das Namenbuch, das sich einleitend mit den Landschafts- und Stammesnamen Lipana, Retschanen, Ukranen beschäftigt. Es schließt sich eine „Linguistische Auswertung“ mit Ausführungen zu Lautentwicklung und Lautersatz, zur Bildungsweise und zu den Ableitungsbasen der Namen an. Kap. IV „Besondere Probleme“ enthält u. a. eine Zusammenstellung der Ersterwähnungen von Orten bis 1600. Dem Anteil der vorslawischen, slawischen und deutschen Namensschicht an den Ortsnamen der Uckermark wendet sich die Autorin in Kap. V zu. Es folgt